

Der Vater der Flugtechnik.

(Zum 20. Todestag Otto Lilienthals am 9. August.)

Da auch die kühnsten Hoffnungen weit überragende Entwicklung welche die Flugzeugtechnik seit ihrem verhältnismäßig kurzen Bestehen durchmachte und die im Kriege abgelegten Zeugnisse der außerordentlichen Verwendungsfähigkeit unserer Flugmaschinen lassen heute die Arbeiten, die der deutsche Pionier der Flugzeugkunst Otto Lilienthals mit Einsatz seines Wissens und selbst seines Lebens unternahm, in doppelt hellem Licht erscheinen. Und wenn heute die deutschen Flieger wesentlichen Anteil haben an unseren Kriegserfolgen, so gebührt Lilienthal in Erinnerung an den Tag seines opferwilligen Todes, der sich heute, am 9. August, zum 20. Male jährt, um so tiefer empfundener ehrenvoller Dank.

Otto Lilienthal, der am 23. Mai 1848 in Anklam geboren wurde, war nicht nur der erste praktische Flugtechniker, sondern überhaupt ein geniales Erfindertalent auf den verschiedensten Gebieten. Wie einem von dem Bruder des Erfinders, Gustav Lilienthal, entworfenen Charakterbild zu entnehmen ist, zeigte Lilienthal schon als kleiner Junge eine außerordentliche Handgeschicklichkeit und großes Zeichentalent. Das letztere betätigte er bereits mit 4 Jahren, und als vierzehnjähriger modellierte er sein Porträt vor dem Spiegel so gut, daß die Familie eine Zeitlang den Plan erwog, ihn Bildhauer werden zu lassen, welche Absicht jedoch aus pekuniären Gründen wieder fallen gelassen werden mußte. So folgte er seiner hohen technischen Begabung und studierte auf der Gewerbeakademie, deren Direktor Reuleaux ihm den Vorschlag machte, bei ihm als Assistent einzutreten. Doch Lilienthal liebte zu sehr den freien Wettkampf im praktischen Leben, denn er war in ebenso großem Maße Künstler wie Techniker, und er nahm sich vor, die in seiner Phantasie bereits gestalteten technischen Probleme auf eigene Faust zu lösen.

Seine Begabung von fast beispielloser Vielseitigkeit ließ ihn zum Schöpfer der verschiedenartigsten Neuerungen werden. Nach mehrjähriger Tätigkeit in zwei Maschinenfabriken gründete er im Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts eine eigene Werkstatt, die er bald zu einer großen Fabrik erweiterte. Sein Verhältnis zu den ihm unterstellten Arbeitern zeigte ihn auch als äußerst sozial denkenden Menschen, als Beispiel dafür diente die von ihm eingeführte Gewinnbeteiligung für seine Ange-

stellten. Er verband äußerste Energie in seinen technischen Arbeiten mit großer Kühnheit. „Technische Unmöglichkeiten gibt es nicht“, war sein Wahlspruch, und schon in früher Jugend zeigte er eine außerordentliche Spannkraft der Nerven, worüber sein Bruder in einer kleinen Episode berichtet: „Als wir einst mit anderen Jungen in unseren im ersten Stock des Elternhauses in Anklam gelegenen Zimmern uns eigenhändig Schießpulver bereiteten, dessen Wirkung wir durch Schießen mit einer kleinen Messingkanone in die gegenüberliegende Tür des Nachbarzimmers erprobten, erwog unser würdiger Verein die Art und Weise, wie man sich bei plötzlich ausbrechendem Feuer retten könnte. Als wir andern noch über den besten Weg über die Dächer uns stritten, sagte Otto kein Wort, sondern schwang sich auf die Brüstung des offenen Fensters und sprang von dort auf den gepflasterten Hof, gerade vor den Augen unserer zu Tode erschreckten Mutter. Diesen Zug der Tollkühnheit hat er behalten zu seinem Schaden und der Welt Nutzen, denn die Gleitflüge, welche ihm das Leben kosteten, waren sehr gefährlich, aber auch sehr lehrreich.“

Zahlreiche der Lilienthalschen Erfindungen sind außerordentlich vollstündlich geworden, wie z. B. der heute über die ganze Welt verbreitete Anker-Steinbaukasten. In seinen Flugzeugunternehmungen, die er nach mehrjährigen theoretischen Arbeiten im Jahre 1889 praktisch begann, war Lilienthal in seiner Liebenswürdigkeit und Mitteilbarkeit stets bereit, „Witzbeigeren und oft leider nur Neugierigen seine Ideen und Experimente vorzuführen. Fast zu sehr! Als er mit großen Kosten nahe Lichterselde für die Flugversuche eine 15 Meter hohe Anhöhe hatte aufschütten lassen und von der Spitze des Hügel die bekannten Gleitflüge ausführte, da wurde dieser Platz ein Wallfahrtsort für die schaulustigen Berliner, die sich am Fuße des Hügel lagerten, ihre Witze rissen und als Dank für die prächtige Schaustellung ihr bekanntes „Stullenpapier“ zurückließen. Jetzt ist der Berg von der nahen Lichterselder Brauerei mit Anlagen geschmückt, und eine Tafel zeigt die Bedeutung des Platzes an.“

Die fast leichtsinnig zu nennende Furchtlosigkeit, mit der Lilienthal seine Gleitflugversuche in immer umfangreicherer Weise fortsetzte, führte zu dem bekannten Absturz bei Rhinow, der am 9. August 1896 dem Leben dieses Pioniers der Flugkunst ein allzu frühzeitiges Ende bereitete.